



Mutter, Vater, Kind und Uni

Die familienfreundliche Universität – ein Modell der Zukunft

Kindertage in der Juristischen Fakultät, ein großzügiger Eltern-Kind-Bereich in der neuen Universitätsbibliothek, ein Familienbüro für die Humboldt- Universität, das Studierende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Fragen rund um Vereinbarkeit von Familie und Beruf berät – was derzeit noch wie Zukunftsmusik klingt, soll bald Wirklichkeit werden.

Ob es um das Problem von pflegebedürftigen Angehörigen, um die Unterbringung von kleinen Kindern oder um Anpassungen der Studienordnungen für Studierende mit Kindern geht – all diese Fragen, die den Alltag der meisten Universitätsangehörigen beeinflussen, waren bisher nicht Gegenstand von Senats- und Präsidiumsdebatten.

Mit dem für die HU geplanten Auditierungsverfahren als familiengerechte Universität wird sich das bald ändern. Wie viele andere deutsche Universitäten, nicht zu reden von in dieser Hinsicht fortschrittlicheren Großunternehmen, will die HU die vom Wissenschaftsrat vorgelegten Empfehlungen und die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft erarbeiteten Richtlinien der Familienfreundlichkeit nun auch in die Praxis umsetzen.

Zu diesem Zweck erarbeitete im Juli 2007 die vom Akademischen Senat eingesetzte Kommission familiengerechte Hochschule zahlreiche Vorschläge, wie die HU auf den verschiedenen Ebenen diesem Ziel näher kommen kann. Die von der Kommission entwickelten Vorschläge wurden zwar noch nicht im Akademischen Senat beraten, es ist jedoch geplant, die Kommission in die Vorbereitung und Begleitung des Audit familiengerechte Hochschule einzubeziehen und die Kompetenz der Mitglieder zu nutzen. Das Audit ist dabei eine erste Initiative, Universitäten bei der Verbesserung der Rahmenbedingungen für Hochschulangehörige mit Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen aktiv zu unterstützen. Dieses Verfahren gibt es seit sieben Jahren. Gut ein Viertel der bundesdeutschen Hochschulen, darunter die Charité, die FU, die TU und die FHTW, haben an einem solchen Auditierungsverfahren teilgenommen oder führen es derzeit durch. Die Interessen von Studierenden mit Kindern finden dort ebenso Berücksichtigung wie die der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – ganz gleich, welcher Statusgruppe sie angehören. Eine unabhängige Auditorin wird beauftragt, alle für das Verfahren notwendigen Aktivitäten zu koordinieren. Geprüft und vergeben wird das Zertifikat „familiengerechte Hochschule“ dann von der Hertie-Stiftung.

Am Ende dieses Audit-Verfahrens soll idealerweise die Realität werden, was für viele Universitätsmitglieder den Alltag erheblich erleichtern würde. Es soll nicht mehr so sein, dass Studierenden mit Kindern von Beginn an jegliche Karrierechancen verbaut werden, dass wissenschaftliche Mitarbeiterinnen wegen einer Schwangerschaft für unvernünftig gehalten werden, dass Vätern mit vorgeschobenen Argumenten die Elternzeit verwehrt wird. Die Humboldt-Universität wird ein lebensnaher, besser an Familien orientierter Studien- und Arbeitsort werden. Dann soll es selbstverständlich sein, bei Wochenendseminaren, Tagungen und Workshops Kinderbetreuung anzubieten, Arbeitszeiten flexibel zu gestalten und Kinder sichtbar in den universitären Alltag zu integrieren.

Dass dies dringend notwendig ist, zeigt die kürzlich veröffentlichte Umfrage des Deutschen Studentenwerks: Ein großer Teil der Studierenden mit Kind beklagt eine Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit in puncto Familienfreundlichkeit. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Kindern können diese Diskrepanz ebenfalls nur bestätigen. Es bleibt also noch eine Menge zu tun, um Wunsch und Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen. Wenn es der Hochschule und ihrer Leitung gelingt, alle Universitätsmitglieder an diesem notwendigen Umbauprozess zu beteiligen und sie es nicht bei wenigen Maßnahmen wie der Einrichtung von Wickelräumen belässt, dann darf man darauf hoffen, dass auch die HU in naher Zukunft von sich sagen kann: Wir sind eine familienfreundliche Universität.

Gesa Stedman und Laura de Roos